

## Literaturliste zu den Themenfeldern „Frühe Hilfen und Kinderschutz“

Nr. 1/2016

### Monographien

Bell, Patricia/Karle, Elke (2016): **Sexualisierte Gewalt gegen Kinder und Partnergewalt. Zusammenhänge und Interventionsmöglichkeiten bei häuslicher Gewalt - Mit einem Exkurs von Elke Karle.** 1. Aufl. Opladen, Verlag Barbara Budrich

*Partnergewalt gegen Frauen und sexuelle Gewalt gegen Kinder in der Familie zwei Formen häuslicher Gewalt, die oft nicht im Zusammenhang gesehen werden. Wie hängen diese beiden Gewaltformen zusammen? Tauchen sie gehäuft zusammen auf? Wie können Mitarbeiterinnen in Frauenhäusern mit betroffenen Kindern und Frauen umgehen? Ausgehend von Interviews mit Frauenhausmitarbeiterinnen präsentiert die Autorin neue Erkenntnisse zu diesem Thema. Mitgeliefert werden praxisnahe Hilfen für Fachkräfte, die mit von Gewalt betroffenen Frauen und ihren Kindern arbeiten.*

Brisch, Karl Heinz (2014): **Säuglings- und Kleinkindalter. Bindungspsychotherapie - Bindungsbasierte Beratung und Psychotherapie,** 2. 2. Aufl. Stuttgart, Klett-Cotta

*Viele therapeutisch relevante Störungsbilder haben ihren Ursprung in der frühen Kindheit. Brisch beschreibt – auf der Grundlage der Bindungstheorie und mit ausführlichen Therapiebeispielen - die Möglichkeiten rechtzeitiger Hilfe und Interventionen schon im Säuglings- und Kleinkindalter.*

Calder, Martin C. (2016): **Risk in child protection work. Assessment challenges and frameworks for practice.** *Assessment in Childcare Series.* 1. Aufl. London, Jessica Kingsley Publ.

*The book considers what risk means and how risk assessments should be defined. It outlines the key challenges practitioners face day-to-day and offers an evidence-based assessment framework for use by frontline staff. Calder argues that risk has to be reconceived as a multi-disciplinary activity which stretches beyond social work. As such he highlights a need for a clearer shared terminology among professionals and encourages the social work profession to look to related disciplines, such as criminal justice for ideas to improve practice. Demystifying the complex debates around risk and showing how to deliver effective assessment, this is an important and thought-provoking reference for social workers and social work students, as well as lecturers.*

Daly, Mary/Kelly, Grace (2015): **Families and poverty. Everyday life on a low income.**  
1. Aufl. Bristol, Policy Press

*The recent radical cutbacks of the welfare state in the United Kingdom have kept poverty and income management at the heart of intellectual, public, and policy discourse. This innovative book adds to that conversation, taking as its focus the role and significance of family in the context of poverty and low-income conditions. Based on a micro-level study carried out in 2011 and 2012 with fifty-one families in Northern Ireland, it draws from fresh empirical evidence to offer a new theorization of the relationship between family life and poverty. Different chapters explore such topics as parenting, the management of money, family support, and local engagement. Together, they detail the practices of constructing and managing family life and relationships in circumstances of poverty, making this book of interest to a wide readership including policy makers.*

Holdt, Sabine/Schönherr, Marcus (2015): **Lösungsorientierte Beratung mit getrennten Eltern. Ein Praxishandbuch. Leben lernen.** Stuttgart, Klett-Cotta

*Dargeboten werden Interventionsvorschläge und ausführliche Fallbeispiele für die Beratung von getrennt lebenden Eltern minderjähriger Kinder. Für den gesamten Beratungsprozess von der Anmeldung bis zum Abschluss werden Möglichkeiten zum Umgang mit emotional ausgetragenen Konflikten vorgestellt. Die wichtigsten Arbeitsprinzipien, deeskalierende Strategien, der Einbezug der Kinder sowie Vergangenheitsbewältigung des Paares finden Berücksichtigung.*

Tolasch, Eva (2016): **Die protokollierte gute Mutter in Kindstötungsakten. Eine diskursanalytische Untersuchung.** Wiesbaden, Springer VS

*Eva Tolasch widmet sich in ihrer diskursanalytisch-qualitativen Untersuchung zur normativen Verhandlung von Mutterschaft der Frage: Was und wer ist eine gute Mutter in Kindstötungsakten. Sie analysiert – ausgehend von einer Krisenerzählung über kindstötende Mütter – fünf zeitgenössische Aktenfälle zu Müttern und Vätern, die der versuchten oder tatsächlichen Tötung des eigenen Kindes beschuldigt sind. Die Ergebnisse zeigen, durch welche normativen Muster sich Frauen in den untersuchten Akten als gute Mütter qualifizieren. Die Studie leistet einen Beitrag für die soziologische Geschlechter-, Elternschafts- und Careforschung sowie für die kriminologische Soziologie und Soziologie sozialer Probleme. Darüber hinaus liefert die Autorin Impulse für qualitative Verfahren der Sozialforschung, indem sie einen Weg eröffnet, um Aktenanalyse mit der wissenssoziologischen Diskursanalyse zu verknüpfen.*

### Sammelwerke

Egle, Ulrich Tiber/Joraschky, Peter/Lampe, Astrid u.a. (Hrsg.) (2016): **Sexueller Missbrauch, Misshandlung, Vernachlässigung. Erkennung, Therapie und Prävention der Folgen früher Stresserfahrungen.** 4., überarb. u. erw. Aufl. Stuttgart, Schattauer

*In Form eines Handbuchs wird über den Stand der Erkenntnis zur Diagnostik, Therapie und Prävention der Folgen von sexuellem Missbrauch, Misshandlung und Vernachlässigung in der Kindheit informiert. Sexueller Missbrauch und körperliche Misshandlungen führen bei Kindern fast immer zu Traumatisierungen und haben weitreichende Folgen für die Entwicklung psychischer wie auch körperlicher Erkrankungen im Erwachsenenalter. Auch gehäuften Stresserfahrungen wie Vernachlässigung und massiven verbalen Angriffen wird eine nicht zu unterschätzende schädliche Wirkung zugeschrieben. Vorgelegt wird eine sachliche Bestandsaufnahme, was heute über die Rolle dieser Faktoren für die Entstehung späterer Krankheiten bekannt und gesichert ist. Krankheitsbilder sowie die wissenschaftlich fundierten Möglichkeiten der Therapie, Prävention und Begutachtung schwer traumatisierter Patienten und der Täter selbst werden aus psychosomatischer, psychiatrischer und schulenübergreifender*

*psychotherapeutischer Sicht dargestellt. - In seiner vierten Auflage wurde das Buch komplett überarbeitet und aktualisiert.*

Friederich, Tina/Lechner, Helmut/Schneider, Helga u.a. (Hrsg.) (2016): **Kindheitspädagogik im Aufbruch. Professionalisierung Professionalität und Profession im Diskurs.** Weinheim, Beltz Juventa

*Die Publikation stellt grundlegende theoretische und konzeptionelle Aspekte vor, die sich mit dem Zusammenhang von frühpädagogischer Professionalität und Prozessen ihrer Professionalisierung auseinandersetzen. Wie ist der Begriff der Professionalisierung in der Kindheitspädagogik zu gebrauchen, welche Facetten sind damit zu berücksichtigen und wie sind spezifische Zusammenhänge zu bewerten, wenn diese in disziplinärer, professions-theoretischer und forschungsbasierter Weise selbst unzureichend geklärt sind? Der Band greift aktuelle Diskussionslinien auf, beleuchtet bislang vernachlässigte Aspekte und ergänzt um ausgewählte Standpunkte aus Sicht von Wissenschaft, Unterricht und Lehre im Arbeitsfeld der Kindheitspädagogik.*

Leuzinger-Bohleber, Marianne/Lebiger-Vogel, Judith (Hrsg.) (2016): **Migration, frühe Elternschaft und die Weitergabe von Traumatisierungen. Das Integrationsprojekt "Erste Schritte"**. Stuttgart, Klett-Cotta

*Wie können Kinder aus Migrations- und Flüchtlingsfamilien in unsere Gesellschaft integriert werden? Das Buch gibt einen Überblick über jüngste psychoanalytische, neurobiologische und entwicklungspsychologische Befunde zur frühen Elternschaft in Familien mit Migrationshintergrund und zeigt, wie Erkenntnisse aus der Traumaforschung konkrete Anwendung finden können.*

Ludwig-Körner, Christiane/Krauskopf, Karsten/Stegemann, Ulla: **Frühe Hilfen - Frühförderung - Inklusion. Stärkung der Eltern-Kind-Beziehung im Kindergarten.** Gießen, Psychosozial-Verlag

*Damit Frühförderung, frühe Bildung und Inklusion im Kindergarten keine bloßen Schlagwörter bleiben, müssen grundlegende Veränderungen geschaffen werden. Um belasteten Familien und ihren Kindern umfassende Unterstützung bieten zu können, gilt es, alternative Betreuungskonzepte zu entwickeln und pädagogisches Fachpersonal entsprechend auszubilden. Im vorliegenden Band wird das evaluierte Projekt 'Stärkung der Eltern-Kind-Beziehung im Kindergarten' vorgestellt. Die AutorInnen beschreiben, wie innovative kooperative Ansätze – u.a. mentalisierungsfördernde Interventionen und ein Patenschafts-programm von PsychologiestudentInnen mit Vorschulkindern – in diesem Kontext fruchtbar gemacht werden können. Dazu berichten sie von ihren Erfahrungen aus der täglichen pädagogisch-therapeutischen Arbeit mit Eltern und ihren Kindern innerhalb eines Kindergartens eines Brennpunktbezirks.*

Prenzlow, Reinhard (Hrsg.): **Handbuch Elterliche Sorge und Umgang. Pädagogische, psychologische und rechtliche Aspekte.** 2. Aufl. Köln, Bundesanzeiger

*Alle Aspekte der elterlichen Sorge und der Umgangsverfahren werden in diesem bewährten Handbuch praxisnah und aktuell aus der Sicht der verschiedenen Beteiligten beleuchtet. Dabei steht immer das Kind im Mittelpunkt der Betrachtung: An seinen individuellen und altersgemäß unterschiedlichen Bedürfnissen und Rechten orientieren sich die Handlungsweisen der Beteiligten in sorge- und umgangsrechtlichen Konflikten und Verfahren. Dieses interdisziplinäre Werk informiert fundiert über die familienrechtlichen sowie die pädagogischen und psychologischen Grundlagen und gibt eine aktuelle Forschungsübersicht. Es enthält zudem eine Fülle konzeptioneller und praktischer Informationen, Vorschläge und Arbeitshilfen sowie eine Gesamtdarstellung aller Aspekte. Die Autoren verschiedener Professionen stellen ihre jeweilige Sichtweise auf der Grundlage ihrer Erfahrungen aus der*

*praktischen Arbeit dar. Sie erläutern verständlich und anhand anschaulicher Fallbeispiele und -konstellationen unterschiedliche Modelle, setzen sich mit ihnen auseinander und stellen gangbare und am Kindeswohl orientierte Lösungsansätze vor. Für die 2. Auflage wurden die Beiträge überarbeitet, neue Rechtsprechung, neue Normen und aktuelle Diskussionen eingearbeitet.*

Roggman, Lori/Cardia, Nancy (Hrsg.) (2016): **Home visitation programs. Preventing violence and promoting healthy early child development.** Cham, Springer International Publishing

*This timely resource analyzes home visits as a primary intervention for at-risk families with infants and young children and details innovative programs for home service delivery. Focusing on family violence, mental illness, and alcohol and substance abuse as major challenges to child development, the book presents practical strategies for home visitors to address and prevent problems while fostering an improved environment for raising children. Contributors offer a realistic framework for planning, developing, and training an effective home visitation workforce and tailoring interventions to fit individual family dynamics. And the book's international focus provides a variety of perspectives on evidence-based programs that support families raising children in distressed neighborhoods. Among the featured topics: Home visitation as a primary prevention tool for violence. Developmental parenting home visiting to prevent violence. Supporting the paraprofessional home visitor. Engagement and retention in home visiting child abuse prevention programs. Addressing psychosocial risk factors among families in home visiting programs. Home visitation programs in the United States, Latin America, and the Caribbean. Home Visitation Programs: Preventing Violence and Promoting Healthy Early Child Development is an essential resource for researchers, graduate students, and professionals in child and school psychology, social work, educational policy, family advocacy, and public health.*

### **Sammelbeiträge**

Innocenti, Mark S. (2016): **Considerations on the implementation, innovation, and improvement of evidence-based Home Visiting Programs.** In: Roggman, Lori/Cardia, Nancy (Hrsg.): Home visitation programs. Preventing violence and promoting healthy early child development. Cham, Springer International Publishing, S. 135–153

Korfmacher, Jon (2016): **Supporting the paraprofessional Home Visitor.** In: Roggman, Lori/Cardia, Nancy (Hrsg.): Home visitation programs. Preventing violence and promoting healthy early child development. Cham, Springer International Publishing, S. 85–99

Korfmacher, Jon/Roggman, Lori (2016): **Home Visiting to enhance child development in the context of violence: Possibilities and limitations.** In: Roggman, Lori/Cardia, Nancy (Hrsg.): Home visitation programs. Preventing violence and promoting healthy early child development. Cham, Springer International Publishing, S. 15–34

Kratzmann, Jens (2016): **Professionalisierung frühpädagogischer Fachkräfte in kindheitspädagogischen Studiengängen – ein Statement.** In: Friederich, Tina/Lechner, Helmut/Schneider, Helga u.a. (Hrsg.): Kindheitspädagogik im Aufbruch. Professionalisierung Professionalität und Profession im Diskurs. Weinheim, Beltz Juventa, S. 155–159

McGuigan, William M./Gassner, Brenna (2016): **Engagement and retention in Home Visiting child abuse prevention programs.** In: Roggman, Lori/Cardia, Nancy (Hrsg.): Home visitation programs. Preventing violence and promoting healthy early child development. Cham, Springer International Publishing, S. 101–117

Monteiro, Maristela G. (2016): **The four challenges of home visitation programs. Alcohol and substance abuse, intrafamilial violence, and mental disorders.** In: Roggman, Lori/Cardia, Nancy (Hrsg.): Home visitation programs. Preventing violence and promoting healthy early child development. Cham, Springer International Publishing, S. 9–11

Oberhuemer, Paula (2016): **Frühpädagogische Professionalisierung als multi-dimensionales Projekt. Internationale Diskurse.** In: Friederich, Tina/Lechner, Helmut/Schneider, Helga u.a. (Hrsg.): Kindheitspädagogik im Aufbruch. Professionalisierung Professionalität und Profession im Diskurs. Weinheim, Beltz Juventa, S. 160–164

Roggman, Lori (2016): **Developmental parenting Home Visiting to prevent violence. Monitoring and evaluating.** In: Roggman, Lori/Cardia, Nancy (Hrsg.): Home visitation programs. Preventing violence and promoting healthy early child development. Cham, Springer International Publishing, S. 35–62

Tandon, S. Darius (2016): **Addressing psychosocial risk factors among families enrolled in Home Visitation. Issues and opportunities.** In: Roggman, Lori/Cardia, Nancy (Hrsg.): Home visitation programs. Preventing violence and promoting healthy early child development. Cham, Springer International Publishing, S. 119–134

Thyen, Ute/Pott, Elisabeth (2016): **Konzepte der Frühen Hilfen in Deutschland und das Nationale Zentrum Frühe Hilfen.** In: Egle, Ulrich Tiber/Joraschky, Peter/Lampe, Astrid u.a. (Hrsg.): Sexueller Missbrauch, Misshandlung, Vernachlässigung. Erkennung, Therapie und Prävention der Folgen früher Stresserfahrungen. Stuttgart, Schattauer, S. 744–763

Wechsler, Nick (2016): **Developing the Home Visiting workforce.** In: Roggman, Lori/Cardia, Nancy (Hrsg.): Home visitation programs. Preventing violence and promoting healthy early child development. Cham, Springer International Publishing, S. 63–84

### Zeitschriftenartikel

Albus, Stefanie (2015): **Welche Wirkung zählt?** In: Forum Jugendhilfe, H. 3, S. 19–24

*Die Anfänge der "neuen" Wirkungsdebatte in den Sozialen Diensten werden häufig mit dem Ausspruch des ehemaligen britischen Premierministers Tony Blair in Verbindung gebracht, der sich mit dem Slogan "What counts is what works" (Blair 1997) deutlich für eine evidenzbasierte Politikgestaltung ausgesprochen hat. Deutsche (Sozial-)Politiker haben sich dieser Position angeschlossen, dass nur das "zählen soll, was wirkt" - was wiederum die Erbringer sozialer Dienstleistungen unter Druck setzt, die Wirksamkeit ihrer (sozialpädagogischen) Handlungen nachzuweisen. Insbesondere die Hilfen zur Erziehung stehen dabei im Fokus der Aufmerksamkeit, wohl nicht zuletzt aufgrund des Ausgabevolumens pro Fall.*

Barsch, Gundula/Organo, Aline/Plöttner, Claudia (2016): **Crystalkonsumierende Mütter und Väter. Konzeptionelle Überlegungen für die Jugend- und Suchthilfe.** In: Archiv für Wissenschaft und Praxis der sozialen Arbeit, Jg. 47, H. 1, S. 60-68

*Dieser Beitrag analysiert die Effekte der Droge Crystal daraufhin, welche Risiken ein elterlicher Konsum für das Wohl von Kindern birgt. Er erörtert die Aufgaben, die sich daraus für die Kinder- und Jugendhilfe, ebenso für die Suchthilfe stellen, und zeigt Praxisansätze auf, die sich aus Parallelen mit psychisch kranken Eltern ergeben.*

Bartelink, Cora/van Yperen, Tom A./ten Berge, Ingrid J (2015): **Deciding on child maltreatment. A literature review on methods that improve decision-making.**

In: Child Abuse & Neglect, Vol. 49, S. 142–153

*Assessment and decision-making in child maltreatment cases is difficult. Practitioners face many uncertainties and obstacles during their assessment and decision-making process. Research exhibits shortcomings in this decision-making process. The purpose of this literature review is to identify and discuss methods to overcome these shortcomings. We conducted a systematic review of the published literature on decision-making using PsychINFO and MEDLINE from 2000 through May 2014. We included reviews and quantitative research studies that investigated methods aimed at improving professional decision-making on child abuse and neglect in child welfare and child protection. Although many researchers have published articles on decision-making including ideas and theories to improve professional decision-making, empirical research on these improvements is scarce. Available studies have shown promising results. Structured decision-making has created a greater child-centred and holistic approach that takes the child's family and environment into account, which has made practitioners work more systematically and improved the analysis of complex situations. However, this approach has not improved inter-rater agreement on decisions made. Shared decision-making may improve the participation of parents and children and the quality of decisions by taking client treatment preferences into account in addition to scientific evidence and clinical experience. A number of interesting developments appear in recent research literature; however, child welfare and child protection must find additional inspiration from other areas, e.g., mental health services, because research on decision-making processes in child welfare and child protection is still rare.*

Begemann, Maik-Carsten (2015): **Wirkungen der Kinder- und Jugendarbeit. Schwierigkeiten ihrer Messung und Vorschläge für zukünftige Forschungen.** In: Forum Jugendhilfe, H. 3, S. 12–18

*Seit einiger Zeit ist auch in der Kinder- und Jugendarbeit der Einzug einer Wirkungsorientierung zu vernehmen. Vor diesem Hintergrund werden im Folgenden zunächst Studien zu den Wirkungen der Kinder- und Jugendarbeit diskutiert. Anschließend wird aufgezeigt, warum die Messung von Wirkungen gerade in der Kinder- und Jugendarbeit schwierig ist. Abschließend werden mögliche Ansätze für eine zukünftige Wirkungsforschung der Kinder- und Jugendarbeit vorgestellt.*

Bergmann, Karl E./Bergmann, Renate L. (2016): **Frühe Prävention - worum geht es, was bringt sie und wie soll es weitergehen?** In: Frühe Kindheit, Jg. 19, H. 1, S. 15–21

*Im zurückliegenden Jahrhundert hat sich die Gesundheit unserer Bevölkerung in einem Maß verbessert, wie dies in der Menschheitsgeschichte bis dahin noch nicht vorgekommen ist. Dabei ging z. B. die Sterblichkeit drastisch zurück. So waren um 1900 die Mütter- und die Säuglingssterblichkeit mehr als 50 Mal so hoch wie heute. Die Kindersterblichkeit (zwischen ein und 15 Jahren) war damals 65 Mal so hoch wie hundert Jahre später. Die Lebenserwartung hat sich in dieser Zeit annähernd verdoppelt. Seit dem letzten Quartal des 20. Jahrhunderts nimmt vor allem die sogenannte fernere Lebenserwartung stetig zu, also die der älteren Menschen. Insgesamt steigt bei uns seit mindestens sechs Jahrzehnten die Lebenserwartung innerhalb von vier Jahren jeweils um etwa ein Jahr linear an, also viel schneller als die Erhöhung der Lebensarbeitszeit. Ob unseren Politikern das so bewusst ist?*

Bertsch, Bianca/Ziegenhain, Ute/Künster, Anne Katrin (2016): **Die Beratung von Berufsgeheimnisträgern des Gesundheitswesens nach § 4 KKG. Ein Qualitätsmerkmal im Kinderschutz?** In: Das Jugendamt, Jg. 89, H. 2, S. 54–58

*Mit dem Inkrafttreten des Bundeskinderschutzgesetzes (BKSchG) am 01.01.2012 wurde der Beratungsauftrag für insoweit erfahrene Fachkräfte (i.e.F.) um Personen außerhalb der Kinder- und Jugendhilfe erweitert. Nach § 4 KKG haben Berufsgeheimnisträger aus dem Gesundheitswesen und weiteren Bereichen seither gegenüber dem Träger der öffentlichen Kinder- und Jugendhilfe einen Anspruch auf Beratung durch eine i.e.F., wenn diese im Rahmen ihrer Berufsausübung gewichtige Anhaltspunkte für eine Kindeswohlgefährdung wahrnehmen. Angesichts dieser gesetzlichen Neuerung stellte sich die Frage nach der Umsetzung des erweiterten Beratungsauftrags und möglichen Auswirkungen auf die Beratung von i.e.F. Ziel der hier vorgestellten Untersuchung war es, ein erstes Abbild von den durch die gesetzliche Neuerung angestoßenen Veränderungen hinsichtlich der Beratung durch i.e.F. zu schaffen. Hierfür wurden insgesamt zehn explorative Interviews mit Personen aus Jugendämtern, i.e.F. und verschiedenen Berufsgeheimnisträgern des Gesundheitswesens geführt. Aufbauend auf die qualitativen Befragungen wurde für eine anschließende quantitative Befragung ein standardisierter Online-Fragebogen entwickelt. Im Rahmen einer Pilotbefragung konnten mit diesem 27 im Kinderschutz beratend tätige Personen befragt werden. Die Ergebnisse zeigen, dass die Beratung durch i.e.F. von Berufsgeheimnisträgern aus dem Gesundheitswesen bislang kaum in Anspruch genommen wurde und i.e.F. in ihrer Beratungstätigkeit folglich kaum mit Veränderungen konfrontiert waren. Dennoch lieferte die Untersuchung erste Hinweise auf mögliche Gründe, an denen eine Etablierung der erweiterten Beratung in der Praxis scheitern kann und die zur Weiterentwicklung der interdisziplinären Beratung im Kinderschutz diskutiert werden.*

Böhmhann, Hans (2016): **Kommunale Gesundheitsförderung und Prävention. Gesundheit im Kindesalter e.V. in Delmenhorst.** In: Frühe Kindheit, Jg. 19, H. 1, S. 61–64

*Das lang ersehnte Präventionsgesetz hat 2015 erstmals in der Geschichte des Fünften Sozialgesetzbuches (SGB V) in § 20 ausdrücklich auch die kommunale Ebene als sogenanntes Setting für Prävention erwähnt. Der Setting-Begriff selbst wurde 1989 im Zusammenhang mit dem betrieblichen Setting eingeführt, was den Kostenträgern (Krankenkassen) einen Gestaltungsauftrag erteilte. Dieser wurde allerdings 1996 wieder entfernt. Mit dem Präventionsgesetz wird der Setting-Ansatz gestärkt, den unter anderem die Krankenkassen nun auch im kommunalen Rahmen umsetzen können.*

Brisch, Karl-Heinz (2015): **Bindung und Adoption. Diagnostik, Psychopathologie und Therapie.** In: Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie, Jg. 64, H. 10, S. 793–815

*Der Beitrag beschreibt die Besonderheiten der Bindungsentwicklung zwischen Adoptivkindern und ihren Adoptiveltern mit Fokus auf den Besonderheiten bei internationaler Adoption. Hierbei werden Fragen der Eingewöhnung, Traumatisierung im Ursprungsland und der Motivation der Adoptiveltern diskutiert. Die Diagnostik und die verschiedenen psychopathologischen Entwicklungen sowie die ambulanten wie stationären Therapiemöglichkeiten werden beschrieben. Besonderheiten der Therapie von Kindern in verschiedenen Altersstufen werden aufgezeigt und die Notwendigkeit einer intensiven Beratung und psychotherapeutischen Behandlung der Adoptiveltern hervorgehoben. Unter diesen Bedingungen kann eine Verarbeitung früher Traumatisierungen möglich werden und das Adoptivkind sowie seine Eltern können einen Entwicklungsweg beschreiten, der eine Persönlichkeitsreife des Kindes und seine Integration in die Gesellschaft ermöglicht. Abschließend wird auf die Möglichkeit der Prävention hingewiesen. Die hier beschriebenen Zusammenhänge zwischen Bindung und Adoption können zum Teil auch auf Pflegekinder und ihre Pflegeeltern übertragen werden.*

Buschhorn, Claudia (2015): **Wirkungsorientierte Evaluation eines Projektes der Frühen Hilfen.** In: Forum Jugendhilfe, H. 2, S. 26–32

*Die im Bildungs- und Sozialwesen zunehmend relevante Frage nach der Wirkung von Maßnahmen und Angeboten wird auch an Angebote Frühe Hilfen gestellt. Hinsichtlich der Wirksamkeit der vielfältigen Angebote für (werdende) Eltern(teile) mit Kindern bis zum 3. Lebensjahr, die sich unter dem Label "Frühe Hilfen" fassen lassen, gibt es derzeit im internationalen Kontext jedoch kaum wissenschaftliche Erkenntnisse, führen etwa Kindler/ Künster (2013) aus. Einige Evaluationen, die vom Nationalen Zentrum Frühe Hilfen (NZFH) koordiniert wurden, nehmen die Frage nach Wirkung in den Blick, beziehen sich jedoch überwiegend auf ein Programm oder Angebot.*

Daigler, Claudia (2016): **Weiterentwicklung von HzE-Infrastruktur in ländlichen Räumen. Herausforderungen am Beispiel Baden-Württemberg.** In: Forum Erziehungshilfen, Jg. 22, H. 1, S. 14–18

*Der Beitrag geht zunächst auf die Planungsstrukturen in Baden-Württemberg sowie auf Befunde aus der überörtlichen HzE-Berichterstattung ein, um dann Fragen zu skizzieren, die sich insbesondere in den Landkreisen stellen bzw. darin spezifisch ausformen. Zur Konkretisierung wird Einblick in einen örtlichen HzE-Umbauprozess gegeben, in dessen Rahmen schulnahe Soziale Gruppenarbeit ausgebaut und die bisherige Verknüpfung von Tagesgruppenbesuch mit E-Schulbesuch aufgelöst werden soll. Es interessiert hierbei insbesondere, welche Erkenntnisse sich aus einer Adressat/innenbefragung von Kindern/Jugendlichen und Eltern zu ihren Bewertungen bzw. ihrem Hilfeeerleben ergeben.*

Fischbach, Thomas/Maywald, Jörg (2016): **"Die zuwendungsorientierte Leistung macht das Herzstück Ärztlichen Selbstverständnisses und Handelns aus".** In: Frühe Kindheit, Jg. 19, H. 1, S. 58–60

Fox, Greer L./Nordquist, Vey M./Billen, Rhett M. u.a. (2015): **Father involvement and early intervention. Effects of empowerment and father role identity.** In: Family Relations, Vol. 64, H. 4, S. 461–475

*The family-centered service delivery model used in early intervention is meant to empower families of children with disabilities. The present analysis examined the effects of empowerment and father identity on father involvement with children with disabilities. Father involvement was measured using three indices: attachment (i.e., feeling a strong connection to the child), engagement (i.e., participating in activities with the child), and responsibility (i.e., meeting the child's needs). Father empowerment and father identity, measured as salience, satisfaction, and reflected appraisals, consistently predicted higher levels of father involvement in hierarchical regression models. In addition, mediation analyses revealed that father identity partially mediated the relationship between empowerment and father involvement. These findings support the family-centered service delivery model and suggest that it may be able to improve the lives of children with disabilities by enhancing father role identity and subsequent fathering activities.*

Fuchs, Anna/Möhler, Eva/Resch, Franz u.a. (2015): **Impact of a maternal history of childhood abuse on the development of mother-infant interaction during the first year of life.** In: Child Abuse & Neglect, Vol. 48, S. 179–189

*The aim of this study was to examine the impact of a maternal history of abuse on mother-infant interaction (emotional availability; EA) in infancy and early toddlerhood. Over an 18-month period, women giving birth to a child in the local obstetric units were screened using the Childhood Trauma Questionnaire. Women who reported moderate or severe sexual and/or physical abuse were included in the maltreatment group (n=58; MG) and compared with a non-maltreated comparison group (n=61; CG). EA was investigated under experi-*

*mental conditions when the children were 5 and 12 months of age using the Emotional Availability Scales. While mother-child dyads in the MG showed only very discrete interactional alterations at an infant age of 5 months, their EA differed significantly from the CG at 12 months due to the lack of an increase in EA observed in the MG. Exploratory analyses showed an additional effect of emotional abuse on EA at 12 months. These data indicate that the period when child locomotion develops might represent a critical time window for mothers with a history of abuse. Our results constitute an advance in research on child abuse as they identify a possible time window of non-normative alteration in mother-child interaction. This period could be targeted by strategies to prevent intergenerational transmission of abusive experiences.*

Fuller-Thomson, Esme/Lewis, Danielle A. (2015): **The relationship between early adversities and attention-deficit/hyperactivity disorder.** In: Child Abuse & Neglect, Vol. 47, S. 94–101

*This study examined whether retrospectively reported childhood physical abuse, childhood sexual abuse and/or exposure to parental domestic violence were associated with self-report of a health-professional diagnosis of attention-deficit/hyperactivity disorder (ADHD) among adults. We analyzed nationally representative data from the 2012 Canadian Community Health Survey-Mental Health using gender-specific bivariate and logistic regression analyses (n=10,496 men; n=12,877 women). For both men and women, childhood physical abuse was associated with significantly higher odds of reporting ADHD (men odds ratio [OR]=1.66, p<.001; women OR=1.95, p<.001). For both genders, childhood sexual abuse was also significantly related to higher odds of ADHD (men OR=2.57, p<.001; women OR=2.55, p<.001); however, exposure to parental domestic violence was only associated with elevated odds of ADHD among women (men OR=0.89, p=.60; women OR=1.54, p=.03). The results demonstrate a link between childhood physical and sexual abuse and ADHD for both men and women. Future prospective studies are required to further understand this interesting relationship.*

Gershoff, Elizabeth T. (2016): **Should parents' physical punishment of children be considered a source of toxic stress that affects brain development?** In: Family Relations, Vol. 65, H. 1, S. 151–162

*In this article the author examines children's experience of physical punishment and proposes a link between physical punishment and children's brain development that is similar to that identified between physical abuse and children's brain structure and functioning. The argument builds on the research presented in the paired article, "Neurobiology, Neuroimaging, and Neuropsychology of Children and Adolescents with Disruptive Behavior Disorders" in which Puzzo and colleagues present an overview of the role of the prefrontal cortex in supporting emotional and social behavior as well as moral judgment.*

Gramer, Gwendolyn/Hoffmann, Georg F. (2016): **Das erweiterte Neugeborenencreening. Bisherige Erfolge und neue Herausforderungen.** In: Frühe Kindheit, Jg. 19, H. 1, S. 22–29

*Das erweiterte Neugeborenencreening ist die bei weitem erfolgreichste Maßnahme zur Sekundärprävention gesundheitlicher Beeinträchtigungen. In Deutschland umfasst das Programm derzeit zwölf Stoffwechsel- und zwei Hormonkrankheiten. Es ermöglicht fast allen Kindern, die von einer dieser Krankheiten betroffen sind, eine frühe Diagnosestellung und Einleitung der Behandlung vor dem Auftreten von Krankheitssymptomen, und dann eine normale körperliche und geistige Entwicklung. Damit bewahrt es in Deutschland jedes Jahr über 500 Kinder vor schweren Behinderungen oder sogar dem Tod. Voraussetzung für ein effektives Neugeborenencreening sind ein klar strukturierter Ablauf des Screeningprozesses sowie eine regelmäßige Evaluation. Aktuelle Fortschritte in Diagnostik und Therapie legen eine Erweiterung des Neugeborenencreenings um weitere Zielkrankheiten*

nahe. Hierfür sind vor Einführung jeder einzelnen möglichen neuen Zielkrankheit zunächst differenzierte Evaluationen erforderlich. Ziel ist, dass in Zukunft noch wesentlich mehr Kinder vom Neugeborenen-Screening profitieren.

Ha, Thao/Granger, Douglas A. (2016): **Family relations, stress, and vulnerability. Bio-behavioral implications for prevention and practice.** In: Family Relations Vol. 65, H. 1, S. 9–23

*This article provides an overview of how negative parent–child relationships affect the biological stress system and how these psychobiological changes are related to future mental health. Following this overview, the authors examine the role of family science and prevention programs that can normalize the biological stress system to reduce adjustment problems. This work implies that biological stress systems are malleable and sensitive to a positive change in the social context. In the paired article, “Addressing Early Adversity Through Mental Health Consultation in Early Childhood Settings” (this issue, pp. 24–36), Perry and Conners-Burrow examine the role of early childhood mental health consultation as a mechanism of providing support for children exposed to early adversity. In a second paired article, “Descriptive Analysis of Intervention for Parents of Young Children Having Sleep Problems” (this issue, pp. 37–50), Skúladóttir describes implementation of a parent-practitioner partnership intervention as a mechanism to support parents create early care environments supportive of children's developmental needs.*

Hagen, Björn (2016): **Wirkungen des Bundeskinderschutzgesetzes.** In: Das Jugendamt, Jg. 89, H. 2, S.15–16

Harms, Thomas (2016): **Grundlagen und Methoden der Eltern-Säugling-Körperpsychotherapie.** In: körper - tanz - bewegung, Jg. 4, H. 1, S. 2-16

*Ein Überblick über Praxis, Methoden und aktuelle Diskussionen innerhalb der Eltern-Säugling-Körperpsychotherapie wird gegeben. Zum einen werden die Unterschiede der verschiedenen bindungspsychologischen, traumapsychologischen und pränatalpsychologischen Perspektiven innerhalb der körperpsychotherapeutischen Arbeit mit Eltern und Babys aufgezeigt. Zum anderen werden die spezifischen Werkzeuge der Körperpsychotherapie bei ihrer Anwendung in Frühprävention, Krisenintervention und Traumapsychotherapie vorgestellt.*

Heine, Lutz (2015): **Flexible Erziehungshilfen. Modell FLEX® - Familienhaus.** In: Dialog Erziehungshilfe, H. 05, S. 30–33

Hünersdorf, Bettina (2015): **Securitization. Zur Kommunikation von Sicherheit in den Frühen Hilfen und der Kinder- und Jugendhilfe.** In: Neue Praxis, Jg. 45, H. 6, S. 613–625

*In ihrem Beitrag zeigt die Autorin unter anderem auf, wie sich auf der Ebene der Sachdimension der Blick zunehmend von der sozialen Sicherheit zur persönlichen Sicherheit verschiebt und dadurch Leistungsrechte für sozial Benachteiligte in Frage gestellt werden. Stattdessen werden soziale benachteiligte Eltern als Risiko wahrgenommen, die potenziell das Wohl des Kindes gefährden. Unterstützung erhalten sie dann primär aus präventiven Gründen.*

Izaguirre, Ainhoa/Calvete, Esther (2015): **Children who are exposed to intimate partner violence. Interviewing mothers to understand its impact on children.** In: Child Abuse & Neglect, Vol. 48, S. 58–67

*Children's victimization related to intimate partner violence (IPV) has damaging effects on their well-being and development. The purpose of this research was to assess the impact of IPV on children's emotional and behavioral problems through their mothers' narratives. A*

*total of 30 Spanish mothers (mean age=41.57 years, SD=8.54 years) were individually interviewed. The results showed that many of the children directly suffered from aggression, and most of them witnessed IPV. As a result of their exposure to violence, children often develop psychological, social, and school problems. Their learning of aggressive behaviors is especially remarkable, and these behaviors are sometimes directed towards their mothers. Thus, women can suffer a twofold victimization: by their partner and by their children. These additional problems contribute to hindering the recovery process of victims. Fortunately, not all children develop problems as a result of exposure to IPV; some of them are capable of mature responses.*

Jacobsen, Heidi (2015): **Bindung und sozio-emotionale Fähigkeiten von jungen Pflegekindern. Eine norwegische prospektive Längsschnittstudie.** In: Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie, Jg. 64, H. 10, S. 752-758

*Untersucht wurden die Bindungsmuster von 60 jungen Pflegekindern zu ihren Pflegeeltern sowie ihr sozio-emotionales Funktionsniveau im Alter von zwei und drei Jahren im Vergleich zu 42 Kindern mit niedrigem Risiko. Die Kinder wurden im Alter von zwei Jahren mittels der "Fremden Situation" (SSP) untersucht und es wurden Auskünfte der Eltern zum sozio-emotionalen Funktionsniveau herangezogen. Die Mehrheit der Pflegekinder wurde zu beiden Messzeitpunkten als sicher gebunden klassifiziert, es wurden keine Gruppenunterschiede festgestellt. Für die meisten Kinder, die im Alter von zwei Jahren sicher gebunden waren, blieb dieses Bindungsmuster auch nach einem weiteren Lebensjahr konstant. Bezüglich des Funktionsniveaus zeigten sich ein erhöhtes Problemverhalten bei den Pflegekindern und weniger Kompetenzen im Alter von zwei und drei Jahren, wenngleich sich ihre Werte innerhalb altersnormaler Spannen bewegten. Es wird auf die offene Frage hingewiesen, ob solch positive Entwicklungsverläufe von Bestand sind, sobald die Pflegekinder mit neuen Herausforderungen wie Schulbeginn oder dem Eingehen von engen Beziehungen mit Gleichaltrigen konfrontiert sind.*

Kaiser, Silke/Fröhlich-Gildhoff, Klaus (2016): **»Stark im Leben!« – Resilienzförderung von Kindern unter 3 Jahren.** In: Kita aktuell, H. 04, S. 92–94

Kindler, Heinz (2015): **Schutzrechte für Kinder.** In: DJI Impulse, H. 3, S. 10–13

*Dass Kinder einen Anspruch auf Schutz haben, ist in Deutschland seit Jahrzehnten Konsens. Dennoch weiß die Forschung erstaunlich wenig darüber, wie gut es gelingt, diese Schutzrechte zu verwirklichen. Das Problem sind nicht nur fehlende Daten.*

Kliwer-Neumann, Josephine D./Bovenschen, Ina/Roland, Inga C. (2015): **Interviewtechnik zur Erfassung von Bindungsstörungssymptomen.** In: Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie, Jg. 64, H. 10, S. 759–773

*Verursacht durch Fürsorgemängel sind Bindungsstörungen ernst zu nehmende psychische Erkrankungen, die bislang noch wenig erforscht sind. Zur validen Erfassung fehlen insbesondere im deutschen Sprachraum überprüfte standardisierte Verfahren. In dieser Untersuchung wird das Disturbances of Attachment Interview (DAI: Smyke u. Zeanah, 1999) übersetzt und zur Validierung in einer Stichprobe von Pflegekindern und ihren Bezugspersonen durchgeführt. Die diskriminative Validität wird durch den zusätzlichen Einsatz des Strengths and Difficulties Questionnaire (SDQ: Goodman, 1997) erfasst. Die Auswertungen ergaben eine zufriedenstellende interne Konsistenz und eine hohe Varianzaufklärung durch die Störungsskalen. Zudem zeigte sich die disinhibierte Störungskategorie weitestgehend unabhängig von erfassten Verhaltensauffälligkeiten, während Zusammenhänge zwischen der inhibierten Kategorie und allen Verhaltensdimensionen des Fragebogens gefunden werden konnten. Somit zeigte sich die enthemmte Störungskategorie deutlich diskriminativ von anderen Auffälligkeiten. Die gehemmte Form scheint jedoch schwerer von Verhaltensanomalien trennbar zu sein, beziehungsweise mit Auffälligkeiten einher zu gehen. Insgesamt*

*zeigen die Ergebnisse das Instrument als eine geeignete Methode zur Erfassung von Bindungsstörungen im Rahmen eines multimethodischen Vorgehens und implizieren eine weitere Untersuchung des Störungskonstrukts.*

Lebowitz, Eli R./Omer, Haim (2016): **Der elterliche Einfluss auf Kinderängste. Zugrundeliegende Mechanismen und Konsequenzen für die Behandlung.** In: Familiendynamik, Jg. 41, H. 2, S. 114-128

*Angststörungen begleiten einen Menschen sein Leben lang. Sie verursachen schweres Leiden und treten häufig bereits in der Kindheit auf. Umfangreiche klinische und epidemiologische Untersuchungen haben gezeigt, dass die Eltern bzgl. der Entwicklung, Aufrechterhaltung und dem klinischen Verlauf dieser Störungen eine wichtige Rolle spielen. Forschungsarbeiten über die Strukturen und Mechanismen, die dem Einfluss der Eltern zugrunde liegen, verweisen sowohl auf verhaltensbezogene als auch biologische Systeme. Werden diese Zusammenhänge verstanden, ergeben sich daraus möglicherweise wichtige klinische Implikationen, die die Entwicklung neuartiger elternbezogener Behandlungen anregen, um so in der Therapie von Kindern und Jugendlichen mit Angststörungen bessere Ergebnisse zu erzielen. Der vorliegende Beitrag fasst die wichtigsten Aspekte dieser Forschungsarbeiten zusammen. Darüber hinaus stellt er das Programm SPACE (Supportive Parenting for Anxious Childhood Emotions) vor, welches förderliches Elternverhalten bei Ängsten von Kindern und Jugendlichen stärkt. Es fokussiert auf familiäres Entgegenkommen, ein spezifisches Muster elterlicher Reaktionen auf kindliche Ängste, welches in der Regel eine stärkere Symptomatik, wachsende Beschwerden sowie schlechtere Ergebnisse im Rahmen anderer Therapieansätze bewirkt. Der Beitrag veranschaulicht, wie neue theoriegeleitete Interventionen entstehen können, wenn die spezifischen Einflüsse von Eltern bei kindlichen Ängsten erkannt werden.*

Macsaenaere, Michael (2015): **Das Messen von Wirkungen. Eine Einführung.** In: Forum Jugendhilfe, H. 3, S. 4–11

*Nach 25 Jahren SGB VIII (Böllert 2015) wird im Kontext der Weiterentwicklung der Hilfen zur Erziehung zunehmend ihre Wirksamkeit thematisiert. Dies geschieht uneinheitlich: Teils werden die Chancen bis hin zur Notwendigkeit einer Wirkungsorientierung betont, teils die Risiken. Die Auseinandersetzung mit den Wirkungen der Hilfen zur Erziehung wie auch der Kinder- und Jugendhilfe insgesamt setzt voraus, dass sie zuvor erfasst bzw. gemessen werden.*

Munsch, Chantal (2015): **Ermächtigung von Bürgerinnen?! Zu Unterschieden und Vereinbarkeit von Konzepten der Sozialraumorientierung in den HzE und der Gemeinwesenarbeit.** In: Forum Erziehungshilfen, Jg. 21, H. 5, S. 272–276

*Der Beitrag vergleicht Konzepte der Sozialraumorientierung in den Hilfen zur Erziehung mit Konzeptionen und Ansprüchen in der Gemeinwesenarbeit. Obgleich sozialräumliche Konzepte der HzE auch Wurzeln in der Tradition der Gemeinwesenarbeit haben, wird im Folgenden danach gefragt, ob beide Ansätze nicht gerade in Bezug auf Fragen von Macht und Ermächtigung einer fundamental anderen Logik folgen. Auf dieser Grundlage werden Anregungen für eine stärkere Orientierung von Hilfen zur Erziehung an Gemeinwesenarbeit gegeben.*

Perry, Deborah F./Conners-Burrow, Nicola (2016): **Addressing early adversity through mental health consultation in early childhood settings.** In: Family Relations, Vol. 65, H. 1, S. 24–36

*In this article the authors examine the role of early childhood mental health consultation as a mechanism of providing support for children exposed to early adversity. This article builds on the article "Family Relations, Stress, and Vulnerability: Biobehavioral Implications for*

*Prevention and Practice*” (this issue, 9–23), by Ha and Granger. This article provides an overview of how negative parent–children relationships affect the biological stress system and how these psychobiological changes are related to future mental health.

Pieper, Rüdiger (2015): **Familienaktivierung in Wohnform als Wirkungsfeld für familiäre Systeme im Rahmen erzieherischer Hilfen.** In: Evangelische Jugendhilfe, Jg. 92, H. 04, S. 228–243

*Die Familienaktivierung in Wohnform stellt eine Erweiterung traditioneller Angebote der Jugend- und Familienhilfe dar. Sie richtet sich an Familien und Lebensgemeinschaften, bei denen sich die bisherige ambulante Unterstützung als nicht ausreichend oder unpassend gezeigt hat und bei denen die Trennung von einzelnen Familienangehörigen unmittelbar bevorzustehen droht. Familiären Systemen, in denen chronische Problemlagen eines Kindes in Zusammenhang mit defizitären Erziehungs- und Versorgungsfähigkeiten der Eltern oder Erziehungsverantwortlichen einhergehen oder in denen die Störungen im Familiensystem zu deutlichem Symptomverhalten einzelner Familienmitglieder führen, bietet sich die Möglichkeit Entwicklungen gemeinsam zu gestalten und zu erleben.*

Pothmann, Jens (2015): **"Alles hat ein Ende ..." - Gründe für die Beendigung von Erziehungshilfen. Begrenzungen und Potenziale der Kinder- und Jugendhilfestatistik in ihren Beiträgen zur "Wirkungsfrage".** In: Forum Jugendhilfe, H. 3, S. 33–37

*Die KJH-Statistik ist im Kern keine Datenerhebung zu den Wirkungen der Kinder- und Jugendhilfe. Keinesfalls kann sie empirische Untersuchungen zu den Effekten einzelner Leistungsarten ersetzen. Dementsprechend wird auch üblicherweise die Frage nach den möglichen Wirkungen eng mit eigens durchgeführten empirischen Studien im Themenfeld der Hilfen zur Erziehung (HzE) verknüpft. Weniger im Blickfeld sind in diesem Zusammenhang demgegenüber die Daten der amtlichen Kinder- und Jugendhilfestatistik (KJH-Statistik). Dabei gibt es über die KJH-Statistik unterschiedliche Zugänge und Anschlussmöglichkeiten an die aktuelle Wirkungsforschung. Hier sind Aussagen zu den dahinter stehenden Fragestellungen zumindest in einem begrenzten Maße möglich.*

Pothmann, Jens (2016): **Fallzahlenhöhe im "Stadt-Land-Vergleich". Ein Blick in Statistiken zu regionalen Unterschieden bei der Inanspruchnahme von Hilfen zur Erziehung.** In: Forum Erziehungshilfen, Jg. 22,, H. 1, S. 10–13

*Bei der Inanspruchnahme von Hilfen zur Erziehung sowie den finanziellen Aufwendungen sind erhebliche regionale Unterschiede festzustellen. Der vorliegende Beitrag zeigt auf, dass bei der Ergebnisinterpretation diesbezüglicher Statistiken nicht zuletzt "Stadt-Land-Unterschiede" eine Rolle spielen, wenngleich diese nicht unabhängig von sozialstrukturellen und sozioökonomischen Kriterien gesehen werden können. Hierfür werden Ergebnisse der überörtlichen Berichterstattung zum Arbeitsfeld der Hilfen zur Erziehung und angrenzender Leistungsbereiche aus Baden-Württemberg und Nordrhein-Westfalen herangezogen.*

Schulz, Ingrid/Frisch, Sandra (2016): **Kein Kind darf in der Ecke stehen. Recht auf gewaltfreie Erziehung.** In: Betrifft Kinder, H. 03, S. 6–11

*Kinder haben ein Recht auf eine gewaltfreie Erziehung. So ist es im Bürgerlichen Gesetzbuch verankert. Wo aber fängt dieses Recht an? Und wie steht es um Beschämung und Bevormundung im Kitaalltag? Diese Fragen diskutierten Ingrid Elisabeth Schulz und Sandra Frisch mit anderen Fachkräften im November 2015 in Halle auf der Konferenz »Kinderrechte und Kinderschutz in pädagogischen Organisationen«. Für sie stehen dabei die Kinder im Fokus und die Frage danach, was diese für ein gesundes Aufwachsen brauchen.*

Sulik, Michael J./Blair, Clancy/Mills-Koonce, Rolger u.a. (2015): **Early parenting and the development of externalizing behavior problems. Longitudinal mediation through children's executive function.** In: Child Development, Vol. 86, H. 5, S. 1588–1603

*Path analysis was used to investigate the longitudinal associations among parenting and children's executive function and externalizing behavior problems from 36 to 90 months of age in the Family Life Project (N = 1,115), a study of child development in the context of rural poverty. While controlling for stability in the constructs, semistructured observations of parenting prospectively predicted performance on a battery of executive function tasks and primary caregivers' reports of externalizing behavior. Furthermore, the association between early parenting and later externalizing behavior was longitudinally mediated by executive function, providing support for a process model in which sensitive parenting promotes children's self-regulation, which in turn reduces children's externalizing behavior.*

Thyen, Ute (2016): **Das "Gelbe Heft". Früherkennungsuntersuchungen für Kinder und Jugendliche in Deutschland.** In: Frühe Kindheit, Jg. 19, H. 1, S. 7–14

*Seit Anfang der 1970er Jahre gibt es in Deutschland ein Früherkennungsprogramm für Kinder und Jugendliche, das sich seitdem beständig weiterentwickelt hat. Die acht Untersuchungen (U1 bis U8), wurden später um zwei weitere für Kinder (U9 und U7a) und eine Jugenduntersuchung (J1) erweitert. Der sozialrechtliche Anspruch wird in § 26 SGB V festgelegt, weitere Untersuchungen werden von den Kinder- und Jugendärztinnen und -Ärzten empfohlen, aber nicht von allen Kassen erstattet ("Grünes Heft"). Die Inhalte und Ziele der Untersuchungen werden für die gesetzlich Versicherten (GKV) durch den gemeinsamen Bundesausschuss (G-BA) der Ärzte und Krankenkassen geregelt, die privaten Versicherungen haben sich dem Vorgehen weitgehend angeschlossen.*

Träger, Eva-Maria (2015): **Was willst du, Baby?** In: Psychologie heute, Jg. 42, H. 9, S. 68–71

*Eigentlich haben alle gesunden Menschen von Natur aus die Fähigkeit, intuitiv richtig mit einem Säugling umzugehen. Trotzdem finden Eltern und Kind manchmal nicht gleich zueinander. Was tun, wenn das Baby nicht aufhört zu schreien, schlecht schläft oder nicht isst? Ein Besuch in der Sprechstunde für Eltern mit Säuglingen und Kleinkindern in Heidelberg.*

Walper, Sabine/Langmeyer, Alexandra N./Wendt, Eva-Verena (2015): **Erziehungsstile – was ist das?** In: Recht der Jugend und des Bildungswesens, Jg. 63, H. 4, S. 390–404

*Mit dem Wandel familialer Lebensformen hat sich auch unser Verständnis dessen, was eine Familie ausmacht, verändert. Die Tatsache, dass der Begriff der Familie heute viel weiter gefasst wird als noch vor zehn Jahren, ist mehrfach belegt. Im Alltagsverständnis findet sich eine zunehmende Akzeptanz für Familienformen, die von der Kernfamilie abweichen. So sind beispielsweise alleinerziehende Eltern, gleichgeschlechtliche Paare mit Kind oder unverheiratet Zusammenlebende mit Kind keine Besonderheit mehr und werden von der Bevölkerung weiter zunehmend und mehrheitlich als Familie anerkannt. Auf die Forschung hat auf diesen Wandel reagiert und den Fokus ihrer Arbeit und der Definition deutlich erweitert.*

Welke, Angelika (2016): **»Wir können's ja mal versuchen«. Worauf Eltern und Kinder sich in der Integrativen Familienbegleitung einlassen.** In: Evangelische Jugendhilfe, Jg. 93, H. 01, S. 34–40

Wienke, Daan/Hesselink, Jan (2015): **Die Niederländische Jugendhilfe im Umbruch. Was wirkt bei multiproblematischen Familien?** In: Evangelische Jugendhilfe, Jg. 92, H. 04, S. 244–250

*In dem Beitrag wird im Rahmen des jüngsten Umbruchs der niederländischen Jugendhilfe seit dem 1. Januar 2015 skizziert, wie man sogenannten multiproblematischen Familien mit ihren Kindern und Jugendlichen wirksamer helfen kann, wenn die Unterstützung und Beratung statt defizit- eher ressourcenorientiert und aus eigener Kraft gestaltet wird. Die Lebenswelt der Klienten sowie das eigene Anliegen der Familien sind dabei stärker im Fokus der pädagogischen Fachkräfte. Dazu werden neben dem in den Niederlanden bekannten "Wraparound Modell" auch einige methodisch-strategische Vorgehensweisen im Umgang mit multiproblematischen Familien und deren Kindern und Jugendlichen gezeigt.*

### Tagungsdokumentation

Deutsches Institut für Urbanistik Arbeitsgruppe, Fachtagungen Jugendhilfe (Hrsg.) (2016): **Zukunftsfähige Hilfen zur Erziehung zwischen Einzelfallhilfe und Lebensweltorientierung. Dokumentation der Fachtagung am 8. und 9. Oktober 2015 in Berlin.** Aktuelle Beiträge zur Kinder- und Jugendhilfe, 101. Berlin, Deutsches Institut für Urbanistik

### Themenhefte

**Bindungsstörung oder Bindungschance. Ein internationaler Blick auf Pflege und Adoption. Themenheft der Zeitschrift Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie, Jg., 65, Heft 10, 2015.** Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht

**Krankheitsfrüherkennung – Medizinische Vorsorge – Impfen. Themenheft der Zeitschrift Frühe Kindheit, Jg. 19, Heft 1, 2016.** Berlin, Deutsche Liga für das Kind in Familie und Gesellschaft